

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Hossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtsbauhmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montag und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 64.

Dienstag, den 13. August

1889.

Auction.

Kommen den Freitag, den 16. August d. J., Vormittags 10 Uhr gelangen im hiesigen k. Amtsgerichte verschiedene Sorten Seife sowie 5 Kisten gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Wilsdruff, am 10. August 1889.

Der Gerichtsvollzieher des k. Amtsgerichts.

Matthes.

Tagesgeschichte.

Die englische Kaiserwoche ist vorüber. Sonnabend Mittag ist Se. Majestät wieder in Wilhelmshaven eingetroffen, um ohne Aufenthalt in seine Residenz zu eilen und am Montag seinen Freund und Verbündeten, den Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, willkommen zu heißen. Was wir wünscheten, als Kaiser Wilhelm die Englandsfahrt antrat, das ist eingetroffen, herrlicher, als wir es gedacht haben. Dem Besuche, den der kaiserliche Enkelsohn seiner erlauchteren Großmutter abstattete, ist durch den ebenso herzlichen wie glänzenden und ehrenvollen Empfang, welchen das britische Volk dem deutschen Kaiser bereitet hat, eine hohe politische Bedeutung verliehen worden. Herrscherhaus und Volk Englands haben es sich gleichmäßig angelegen sein lassen, Se. Majestät, dessen Erscheinung einen solchen Eindruck gemacht hat, als zeige jeder Zoll an ihm zugleich den Kaiser und den Soldaten, in herzlichster Weise zu feiern und ihm zu Ehren glänzende militärische Schauspiele zu Wasser und zu Lande vorzuführen. Kaiser Wilhelm ist durch diese begeisterte Aufnahme sehr erfreut worden. Er hat, dem Wunsch seiner königlichen Großmutter nachgehend, seinen Aufenthalt in Osborne um einen Tag verlängert und durch Verleihung des ersten Garde-Dräger-Regiments an die Königin von Großbritannien und Irland und Kaiserin von Indien und des 2. rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 28 an den Herzog von Cambridge seinem Danke in sinnreicher und ehrenvoller Weise Ausdruck gegeben. Von beiden Regimenten sind Deputationen nach England befohlen und daselbst mit hohen Ehren aufgenommen worden. Königin Victoria verlieh unserem Kaiser den Rang eines Ehren-Admirals der englischen Flotte. Höchste Beachtung finden im In- und Auslande die Trinksprüche, mit welchem Se. Majestät die ihm dargebrachten Toaste bei dem Wanderverweilung und bei dem Festmahl des Nacht-Klubs erwiderte und in denen der Kaiser das eine Mal der Waffenbrüderschaft gedachte, welche Deutschland und England vor Jahren verband und von der er die Zuversicht habe, daß sie lange fortbauern werde, während er im zweiten Toaste aussprach, daß Deutschland eine seinen Bedürfnissen entsprechende Flotte besitze, und wenn nun England eine seinen Erfordernissen entsprechende Flotte habe, so werde dies von Europa im Allgemeinen als ein höchst wichtiger Faktor für die Aufrechterhaltung des Friedens betrachtet werden. So hat Kaiser Wilhelms Englandsfahrt dazu beigetragen, das Band gegenseitiger Achtung und Werthschätzung zwischen den stammverwandten Völkern Englands und Deutschlands zu festigen und darin der Welt eine neue Friedensbürgschaft zu geben. England ist in der Lage, den wohlgefügteten Friedenswall des Dreibundes durch seinen freien, festen Willensentschluß zu einem Bollwerk zu machen, an welchem alle Kriegswogen machtlos abprallen müssen. Hoffen wir, daß in England dauern jene besonnenen Männer das Heft in der Hand behalten, welche entschlossen sind, zum Heil der ruhebedürftigen Kulturvölker von dieser Fähigkeit einen ausgiebigen Gebrauch zu machen. Heil dem Friedensfestiger, das ist deshalb der Gruß, welchen wir dem heimkehrenden Kaiser, der nach sechswochentlichem Abwesenheit mit seiner Gemahlin wiederum in der Reichshauptstadt Einzug hält, aus innigstem Herzen entgegenrufen. Ihre Majestät die Kaiserin hat bereits am Mittwoch ihre Residenz im neuen Palais zu Potsdam aufgeschlagen. Die hohe Frau wird aber zum Empfange des Kaisers Franz Josef in Berlin eintreffen, wo fast alle Mitglieder des königlichen Hauses, sowie die Minister und Staatssekretäre anwesend sein werden. Großes Bedauern empfindet man in der Bevölkerung der Reichshauptstadt, daß der österreichische Kaiser der Familienfeier wegen von der offiziellen Ausschmückung der Straßen abgesehen erkrankt hat; aber auch ohne pomphaften äußeren Schmuck wird der erhabene Verbündete von allen Kreisen der Hauptstadt herzlich begrüßt werden.

Am 12. August betritt Se. Maj. der Kaiser Franz Josef die Hauptstadt des deutschen Reichs, in welcher er zum letzten Mal im September 1872 als Gast unseres unvergeßlichen Kaisers Wilhelm gleichzeitig mit dem hochseligen Kaiser Alexander II. von Rußland geweiht hat. Dies veranlaßt das „Militär-Wochenblatt“ zu nachstehender Betrachtung: Die Erinnerung an den Glanz der damaligen Festtage und an die Wichtigkeit der getroffenen Abmachungen ist noch nicht erloschen; gab doch die Zusammenkunft der drei mächtigsten Fürsten Europas ein Jahr nach Abschluß des Frankfurter Friedens dem Ganzen der Weltereignisse auf lange hinaus die Richtung. Die 1872 zu Berlin zwischen Oesterreich und Deutschland geknüpften Bande fanden eine neue und stärkere Festigung durch den Bündnisvertrag vom Oktober 1879, der, zum mächtigen Dreibunde herangewachsen, der Welt die Segnungen des Friedens bis heute erhalten hat. Oesterreichs und Deutschlands Herrscher und Völker sind gleichmäßig gewillt, fest zu dieser segnenbringenden Verbindung zu stehen, sie zu vertiefen und unzerbrechlich zu gestalten. Dieser Wille war es, der unseren Kaiser im Oktober vorigen Jahres nach Wien führte, nicht als Fremden, sondern, wie Se. Maj. damals sagte, ein heiliges Vermächtniß seines in Gott ruhenden Herrn Großvaters ausführend und mit den Gefühlen bewährter, unverbrüchlicher Freundschaft. Damals sprach Oesterreichs Herrscher bei dem Festmahl die Worte: „Gestatten Eure Majestät, daß ich das Glas erhebe auf das Wohl

Eurer Majestät Armees, dieses leuchtendste Muster aller militärischen Tugenden. Unsere preussischen und deutschen Kameraden, sie leben hoch!“ Kaiser Wilhelm erwiderte, indem er sein Glas an dasjenige Kaiser Franz Josef's anklängen ließ: „Ich trinke auf das Wohl der österreichisch-ungarischen Armees. Unsere Kameraden der österreichisch-ungarischen Armees leben hoch!“ Jetzt kommt Kaiser Franz Josef nach Berlin, der erhabene oberste Kriegsherr desjenigen Heeres, mit welchem die deutsche Armees so eng verbunden ist, nicht durch die herrlichen Kaiserworte allein, sondern auch durch den Einklang der Geister und Herzen, durch Stammesverwandtschaft, durch die gleichen Gesinnungen von Pflicht, Ehre und Ritterlichkeit, durch denselben unerschütterlichen Willen, einzustehen für die höchsten Güter, für Altar und Thron, für gutes Recht und wahre, edle Freiheit. Die Zeiten, in welchen nach dem Willen der Vorsehung die jetzt unlösbar verbundenen Heere mit den Waffen in der Hand einander gegenüberstanden, sind vorüber für immer, aber der Gegenwart und Zukunft sind selbst sie ein Gewinn, denn nach hartem Zwiste veröhnte Brüder lieben einander um so inniger, und wenn Tapferer mit Tapferen sich maßen, gelangten sie zu höherer gegenseitiger Schätzung, zur wahren Kameradschaft. So darf die deutsche und preussische Armees in ihres Kaisers erhabenem Verbündeten den Kriegsherrn ihrer besten und treuesten Kameraden in Ehrfurcht begrüßen. Und wahrlich, diese Kameradschaft hat bereits seit 200 Jahren manche Probe bestanden; vor Osen, bei Salantemen und Waipplaquet, bei Nollendorf, Leipzig und am Montmartre, am Donewerl und in Jütland, und wo immer Kaiserliche, Brandenburger und Preussen Schulter an Schulter gefochten haben, da führten sie ihre Fahnen zu Sieg und Ruhm und waren der Schrecken ihrer Feinde. So soll es bleiben jetzt und immerdar, und wenn, früher oder später, Oesterreichs und Deutschlands Heere zu gemeinschaftlichem Kampfe ausziehen, dann soll es geschehen im Geiste der Wahlsprüche Preussens und Oesterreichs! „Gott mit uns!“ und „Viribus unitis.“

Der Zar trifft spätestens am 24. August in Begleitung des Thronfolgers in Berlin ein, denn am 25. August findet bestimmt die Parade vor ihm statt. Nach Beendigung des Berliner Besuchs reist der Zar, vom deutschen Kaiserpaare begleitet, nach Kiel oder Stettin, wo inzwischen auf ihrer Seereise nach Kopenhagen die Jarin eingetroffen sein wird. Die Herrschaften bleiben dann, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, noch einen Tag zusammen. Wahrscheinlich wird eine Flottenrevue abgehalten.

Der „World“ zufolge wird sich der Prinz von Wales nächste Woche nach Homburg und von dort nach Dänemark begeben. Auf seinen Wanderungen über den Kontinent wird der Prinz jedenfalls auch den deutschen Kaiser besuchen, welcher ihn eingeladen hat, den in Westfalen und Hannover stattfindenden großen Herbstmanövern beizuwohnen.

Die „Kölnische Zeitung“ erzählt, daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in der Nacht vom 16. zum 17. August nach Bayreuth reisen, am 19. in Liebenstein sind, am 21. über Karlsruhe nach Straßburg, am 23. nach Metz, am 24. nach Münster und am 25. Morgens nach Berlin zurückreisen.

Einer der „Pol. Corresp.“ aus Rom zugehenden Meldung zufolge wird das deutsche Kaiserpaar, welches bekanntlich, bevor es sich zu der Vermählung der Prinzessin Sofia mit dem Kronprinzen von Griechenland begibt, dem italienischen Hofe in Monza Anfangs Oktober einen Besuch völlig intimer und privater Natur abstaten will, sich zu der griechischen Reise in Genua einschiffen. Ursprünglich war als Einschiffungshafen Neapel in Aussicht genommen, weil eine Zeit lang die Absicht bestand, auch einen mehrtägigen Incognito-Aufenthalt in Rom zu nehmen, um der Kaiserin Victoria, die noch niemals in der italienischen Hauptstadt war, Gelegenheit zu geben, dieselbe kennen zu lernen. Von dieser Absicht ist jedoch seither aus mehrfachen Erwägungen Abstand genommen worden.

Dem bekannten fürstlichen Augenarzt Herzog Karl Theodor in Bayern werden zu seinem 50. Geburtstag herrliche Beweise der Anerkennung und Verehrung aus allen Gegenden des Landes zu Theil. Am Vorabend seines Geburtstages bereiteten fünf um Tegernsee gelegene Gemeinden eine großartige Huldigung. Während 30 Bergfeuer aufstoberten, kamen auf dem See gegen hundert beleuchtete Röhne mit Transparenten angefahren. Die Bürgermeister von Tegernsee und von Egern hielten Ansprachen an den auf dem Balkon des Schlosses mit seiner Familie erschienenen Herzog, welcher die Redner und die Vorstände der Vereine zu sich berief und denselben auf's Herzlichste dankte. Der Herzog hat, wie bayrische Blätter in Beglückwünschungsartikeln hervorheben, bis jetzt im Ganzen etwa 8000 Operationen ausgeführt, darunter 1040 Staaroperationen.

In Frankreich bildet die Anklage gegen Boulanger und dessen Vertheidigungsmanifest das Hauptthema der Presse. Wenn man auf einzelnen Seiten erwartet hatte, Boulanger werde den Muth haben, sich dem Gerichtshof zu stellen, so sah man sich noch im letzten Augenblick getäuscht; der Ergeneral zog es vor, von seinem sicheren Asyl in London aus „Ent-hüllungen“ zu machen und seine Richter und die gegen ihn aufgerufenen Zeugen zu beschimpfen. Der Prozeß ist am Donnerstag eröffnet worden und wird sicherlich, wenn anders es nicht der Deffentlichkeit vorenthalten

wird, viel des Interessanten bieten. Doch wenn auch die „Affaire Boulanger“ Federn und Zungen heroorragend beschäftigte, so blieb den Franzosen trotzdem noch die Zeit, Loblieder zu Ehren Deutschlands zu singen. In der That, Frankreichs Presse war unbefangener, einmal der Wahrheit die Ehre zu geben und den Laft von Behörde und Volk in Deutschland anzuerkennen, welcher bei Abholung der Gebeine des Generals Carnot aus Magdeburg der damit beauftragten Deputation und dem Verstorbenen gegenüber zum Ausdruck gekommen ist. Sollte dieser Anlaß dazu führen, daß fortan die französische Presse, an diese „schöne That in Feindesland“ sich erinnernd, mit weniger Eingenommenheit gegen Deutschland urtheilt, so wäre das nicht freudig genug zu würdigen. Bei dem mangelmüthigen Sinn unserer leicht erregbaren Nachbarn indessen dürfte diese Stimmung gegen Deutschland nicht lange vorhalten.

Der Bürgerkrieg auf Haiti, der schon vor Monaten zu Gunsten des Generals Hippolyte beendet schien, ist seither bekanntlich von Neuem ausgebrochen und wird von beiden Seiten mit unerhörter Grausamkeit fortgeführt; ein Kabeltelegramm aus New-York übermittelt einem Berliner Blatte folgende Schreckensnachricht: „Auf dem Marktplatz der Stadt Port-au-Prince hat General Legitime acht Kriegsgefangene unter dem Jubel der entmenschten Bevölkerung grausam abschlagen lassen; einem nach dem andern wurde mit einem gewöhnlichen Fleischermesser der Hals durchschnitten und dabei gerade so vorgegangen, als ob Vieh geschlachtet würde. Die Vorstellungen des amerikanischen Konsuls, welcher der Scene beiwohnte, waren vergeblich. General Legitime's Sache ist jedoch so gut wie verloren und General Hippolyte's vollständiger Sieg nur die Frage kurzer Zeit.“ Die Stadt Port-au-Prince, der letzte Stützpunkt des Generals Legitime, wird seit Monaten von der Armee Hippolyte's belagert. Ob die obige Schreckensnachricht zuverlässig ist, müssen wir dahingestellt sein lassen; nordamerikanische Meldungen aus dieser Weltgegend sind, wie die „Kreuz-Ztg.“ nicht unzutreffend bemerkt, meist tendenziös zugestutzt.

Vaterländisches.

Der Besuch des Kaisers von Oesterreich bei Ihren Königl. Majestäten in Pillnitz, der dieser Tage stattfindet, ist ein reiner Freundschaftsakt, der sich gelegentlich des Besuches Kaiser Franz Josefs in Berlin darbietet. Die Freundschaft zwischen Oesterreichs Kaiser und König Albert, zu der ja mehrfach verwandtschaftliche Beziehungen treten, ist eine überaus herzliche. Alljährlich ist ja König Albert bei den kaiserlichen Jagden in Steiermark der Lieblingsgast Kaiser Franz Josefs, der bereits den Kronprinzen Albert hochschätzte und verehrte. Kaiser Franz Josef und Erzherzog Franz Ferdinand treffen mit dem Grafen und Minister des kaiserl. Hofes Kalnoky, dem Feldzeugmeister Baron Beck und dem Generaladjutant, Feldmarschalllieutenant Grafen Baaz Montag Vormittag 9 Uhr, von Wien kommend, in Niedersiedlitz ein und begeben sich nach dem königlichen Schloß Pillnitz, woselbst großes Familien- und Marshalls-Dejeuner-dinatoire stattfindet. Das weitere Gefolge Sr. Majestät des Kaisers bezieht sich nach dem Residenzschloß Dresden, woselbst ebenfalls Dejeuner abgehalten wird. Die Weiterreise erfolgt Mittags 1 Uhr ab Pillnitz-Niedersiedlitz.

Dresden, 9. August. Bei einem Neubau, Ecke der Gabelsberger- und Vorhängerstraße, brach heute Vormittag in der 8. Stunde ein zwei Etagen hohes Gerüst zusammen und wurden hierbei drei Arbeiter schwer, zwei leicht verletzt.

Die kaiserliche Oberpostdirektion erläßt soeben folgende Bekanntmachung. Beim Herannahen der militärischen Herbstübungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, Postsendungen für die an den Übungen theilnehmenden Offiziere und Mannschaften nicht nach den in kurzen Zwischenräumen wechselnden Marschquartieren, sondern stets nur nach dem ständigen Garnisonorte zu richten. Für die richtige Leitung dieser Briefe u. s. w. wird demnachst postseitig besondere Sorge getragen. Ferner ist es dringend notwendig, in den Briefaufschriften u. s. w. den Familiennamen (unter Umständen auch Vornamen oder Ordnungsnummer,) der Dienstgrad und Truppentheile — Regiment, Bataillon, Kompanie, Schwadron, Batterie, Colonne u. s. w., und zwar auch bei Sendungen an höhere Offiziere — genau anzugeben. Mangelhafte Aufschriften der Wandverpostsendungen können leicht eine Verzögerung in der Beförderung oder Bestellung derselben zur Folge haben.

Dresden, 10. August. Auf dem Leipziger Bahnhofe kam gestern ein etwa 38 Jahre alter Herr (aus Leipzig) hier an und verlangte von jedem uniformirten Beamten, daß er ihn verhaften solle. Befragt um den Grund, erging sich der Mann in wirren Reden, welche auf geistige Gestörtheit schließen ließen. Da er überdies ansetzte, daß er sich das Leben nehmen müsse, so ordnete die Bahnpolizei seine vorläufige Unterbringung in einer hiesigen Pflege- und Beobachtungsanstalt an. — Gestern Abend stürzte ein Maurer von einem Baugerüste am Bismarckplatz um etwa Etagehöhe herab und erlitt durch den sehr ungünstigen Absturz eine schwere Gehirnerschütterung.

Musikdirektor Trenkler ist durch kriegsgerichtliches Urtheil zu 3 Monaten Festungshaft verurtheilt worden. Derselbe hat bereits die Haft auf der Festung Königstein angetreten.

Dem nächsten Landtage sollen, wie es heißt, eine große Anzahl neuer Bahnlängen in einer Gesamtlänge von 125 Kilometern zur Genehmigung vorgelegt werden.

Preisaus schreiben für Tischler. Hundert Mark hat die Verlagsfirma der „Allgemeinen Tischler-Zeitung“ in Berlin wiederum als Preis ausgesetzt, und zwar für Denjenigen, welcher das vollkommenste Modell zu einem Rohrlehnstuhl einreicht. Der Preis des Stuhles selbst darf 18 Mk. nicht übersteigen, die Lehne muß bei sehr solider Haltbarkeit aber auch ein gefälliges Ansehen haben und auch in hygienischer Beziehung ihren Zweck vollkommen erfüllen. Die betreffenden Stühle bzw. Modelle müssen bis längstens den 1. Oktober d. J. bei dem Verlag der „Allgemeinen Tischler-Zeitung“, Berlin S. W., Lindenstraße 43, eingegangen sein.

Das „Berl. Volksbl.“ bringt folgende Mittheilung, welche eine neue Form sozialdemokratischer Agitation anzukündigen scheint: Der Abg. Bebel beabsichtigt Mitte dieses Monats ein sozial-politisches Raths- und Auskunftsbureau für Arbeiter zu errichten und zwar in seinem Wohnort Plauen-Dresden. Zweck dieser Errichtung soll sein, den Arbeitern mit Rath und Auskunftsertheilungen in allen sie als Arbeiter und Staatsbürger betreffenden Angelegenheiten an die Hand zu gehen. Private Anliegen sind ausgeschlossen. Weiter soll das Bureau den Zweck verfolgen, der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Materialien für die Arbeiterchutzgesetzgebung und überhaupt für ihre Thätigkeit im Reichstag zu beschaffen. Die Kosten der Einrichtung bestreiten einige wohlhabende Parteigenossen, doch werden auch freiwillige Beiträge für diesen Zweck entgegengenommen, da sich sehr bald eine Erweiterung der ersten Einrichtung nothwendig machen dürfte. Zunächst ist beabsichtigt, eine Sammlung von Strafbestimmungen deutscher Fabrik- und Arbeitsordnung zu veranlassen, weiter soll eine Enquete über die Lage der Bäckergehilfen und Lehrlinge und die Zustände in den Bäckereien vorgenommen werden.

Pausa. Die gerichtliche Ortsbesichtigung am Montag, welche im Beisein des wegen Mordes an der Tochter des Gendarmen Ranft hieselbst inhaftirten Handarbeiters Stöckigt unter Leitung des Assessors der Königl.

Staatsanwaltschaft Herrn Dr. Klemt vorgenommen wurde, hat hier die größte Erregung hervorgerufen. Der Herr Assessor mußte wiederholt an die wegen der abscheulichen That höchst erbitterte Bevölkerung die Aufforderung richten, sich an dem Arrestanten nicht zu vergreifen. Die Menschenmassen waren so zahlreich am Platze, daß den Gerichtsbeamten die Arbeit sehr erschwert wurde, doch war dieselbe jedenfalls von gutem Erfolg, denn es fanden sich genug Personen, welche dem Verhafteten ins Gesicht behaupteten, er habe am Tage des Mordes die um die Kleidung getragen, was derselbe kaltblütig ableugnete.

Vor einiger Zeit wurde in einem Zittauer Gasthause, in welchem infolge von Bauarbeiten eine Anzahl Arbeiter beschäftigt waren, das übliche Schwein geschlachtet, welches gegen 9 Uhr früh vom Trichinenschauer untersucht werden sollte. Da die Frühstückszeit der Arbeiter jedoch früher fiel, so wurde denselben in Abwesenheit des Wirthes bereits vor der Untersuchung Wellfleisch verabreicht, von welchem 14 Personen, allerdings mit Vorwissen der noch nicht erfolgten Untersuchung, genossen. Zum Schrecken aber stellte es sich bald heraus, daß das Schwein trichinös gewesen. Ein schleunigst herbeigerufener Arzt verordnete den Theilhabenden sofort starke Brechmittel, welche auch bei 13 Personen ihre Wirkung nicht verfehlten, bei dem letzten aber wirkungslos blieben. Dieser eine erkrankte auch nach einer Woche und hat ziemlich 2 Monate krank gelegen, nach welcher Zeit eine Besserung eintrat, die eine gänzliche Genesung (Einkapselung der Trichinen) erhoffen läßt. Der in seinem Erwerb Verhinderte machte nun gegen den betr. Wirth Entschädigungsansprüche geltend, welche jedoch von diesem in dem beanspruchten Maße abgelehnt wurde, worauf Ersterer den Klageweg beschritten hat, auf welchem er Schadloshaltung zu erzielen hofft. Der unangenehme Vorfall zeigt wieder, daß keinem Schweine, sei es auch noch so „hausgeschlachtet“ und anscheinend gesund, zu trauen ist.

Ein trübsamer Unfall ereignete sich am vorigen Montag in Zittau in der Societätsbrauerei, indem dort in der 5. Stumbe der Maschinist Friedr. Aug. Zindler aus Suhrau i. Schl., jedenfalls beim Oelen der Transmission, von einem Rade erfaßt wurde, wodurch ihm ein Arm zer-malmt und das Genick gebrochen wurde, so daß der Tod sofort eingetreten zu sein scheint. Der Verunglückte hinterläßt außer drei kleinen Kindern eine Wittve als Wöchnerin.

Am 7. ds. Mts. starb nach längerem Kranksein auf seiner Besitzung, dem Rittergute Saalhausen bei Oschag, der Land- und Reichstags-abgeordnete Theodor Günther. Der Verstorbene, im Jahre 1823 geboren, erhielt später eine kaufmännische Bildung und übernahm dann das väterliche Gut. S. war unverheirathet. Seit 1860 war er Mitglied der Zweiten sächsischen Kammer, in welcher er sich der konservativen Partei anschloß. Außerdem war derselbe Mitglied des constituirenden und ordentlichen nord-deutschen und des deutschen Reichstages, in welchem er der Reichspartei angehörte und stets den 11. sächsischen Wahlkreis (Oschag-Burzen-Grimma) als dessen Vertreter er auch gestanden, vertrat. Der Verstorbene war in seinem Wahlkreise allseitig geachtet und beliebt, auch bei seinen politischen Gegnern.

Am Freitag ging ein Arbeiter des Rittergutes Wülknitz, eine spitze Hengabel unter dem Arm tragend, und dicht hinter ihm folgten einige Kinder. Plötzlich bückte und wendete sich derselbe und zwar so, daß er einem ihm folgenden Schulmädchen mit der Gabel den Rücken durchschlug.

Dieser Tage ist bei Wehlen eine mit Ziegeln schwer beladene Schaluppe durch die von einem vorüberfahrenden Dampfer erzeugten Wellen zum Sinken gebracht worden. Von zwei auf der Schaluppe befindlich gewesenen Männern gelang es leider nur dem einen, sich zu retten, während der andere ertrank. Näheres über den Unglücksfall liegt noch nicht vor.

Ein beklagenswerther und zu strenger Vorsicht mahnender Unglücksfall hat sich Sonntag Vormittag in Ottendorf bei Sebnitz dadurch ereignet, daß die in den 50er Jahren stehende Ehefrau des dortigen Kohlenbrenners Michel beim Einsammeln von Preiselbeeren bei dem Lorenzstein unweit der Neumann-Mühle von einem Felsen gestürzt ist und hierbei ihren sofortigen Tod gefunden hat. In der Verunglückten, deren Heraus-schaffung als Leiche mittelst Seilen mit gefährlicher Arbeit verbunden war, betrauern vier Kinder ihre Mutter.

Daß im Auslande vielfach Aemter, Titel und Orden für ein ansehnliches Stück Geld feil sind, ist eine bekannte Sache, und wir haben erst vor Kurzem aus Frankreich haarsträubende Dinge dieser Richtung erfahren. Bisher wußte man nicht, daß in unserem Vaterlande Wehrliches der Fall sei, und um dasselbe von dem unehrenhaften Verdachte fern zu halten, bedarf der nachstehende Vorgang der allgemeinsten Beachtung und der strengsten gerichtlichen Untersuchung. In verschiedenen Zeitungen findet man ein Inserat, in welchem „unter strengster Discretion schnell und sicher zum Hoflieferanten, Kommerzienrath oder Sanitätsrath verholten wird.“ Ein Leipziger Universitätsprofessor hatte nun, um dem sauberen Geschäfte auf die Spur zu kommen, seine Adresse eingereicht und hat darauf, wie er in einem jetzt von ihm verbreiteten gedruckten Circular mittheilt, eine Antwort von einem Berliner städtischen Lehrer, dessen Namen und Wohnung er mittheilt, erhalten, in welcher dieser versichert, die Wege, zum Ziele zu kommen, seien durch die vermittelnden Personen nicht schwer. Die Sache, welche höchst reell und diskret sei, könne natürlich nur durch die höchsten Kreise gemacht werden, weshalb die Frage der Bedingung erst in zweiter Reihe zur Geltung komme. „Es handelt sich um königlich preussische Titel — also höchst reell.“ Der Professor bemerkt zu der Wiedergabe des Briefes, hiernach seien zwei Annahmen möglich. Entweder existire, was er für kaum denkbar halte, in Preußen ein Konsortium à la Wilson-Cassarel-Vimoulin, welches königlich preussische Titel verhandle, oder die Angaben des Berliner städtischen Schullehrers seien Schwindel und hätten den Zweck, Ehrgeizigen Geld abzunehmen. In diesem Falle dürften von Seiten des Inserenten folgende Vergehen vorliegen: 1. Versuchter Betrug; 2. Beamteneleidigung. Beleidigt seien die maßgebenden Beamten des königl. preussischen Oberhofmarschallamtes, des Hausministeriums, des Handelsministeriums und des Cultusministeriums (Abtheilung für Medicinalwesen), denn ohne deren Mitwirkung wäre es eventuell entschieden unmöglich, die genannten Titel für Geld zu verschaffen. Aus dem Briefe des Lehrers gehe übrigens hervor, daß derselbe Complicen haben müsse. Der Leipziger Professor hat das Original des Antwortschreibens dem ersten Staatsanwalt des Landgerichts Berlin I übermittelt.

Bemischtes.

Der unsinnige Aberglaube, der in so verschiedenen Gegenden Oesterreichs und namentlich in Kroatien unter der Landbevölkerung tief wurzelt, wurde in dem eben genannten Landestheil kürzlich von bäuerlichen Spelulanten in unerhörter Weise ausgebeutet. Die Sache, die den unscheinbarsten Anfang nahm, embete mit blutigen Szenen, mit großen Volksansammlungen, zu deren Bewältigung Militär requirirt werden mußte. Die Sache war folgendermaßen entstanden: Vor einigen Wochen verbreitete sich in Dorfe St. Peter-Carsted das Gerücht, daß ein Mädchen, auf einem Felde in ein Wäuseloch guckend, die Mutter Gottes entdeckt habe. Gleichzeitig verlautete, die Welt werde zu Grunde gehen, wenn nicht bald an dieser Stelle eine Kirche erbaut und zu diesem Zwecke fleißig Geld gesammelt werde. Mit ungläublicher Schnelligkeit verbreitete sich das „Snadengerücht“ in der länd-

liche zum so f aus sein han mit dem my nun wol sah Sei Wa zu u Ba Ha mit wu spr sei des der Pi G D Wa we au G ve fa G ge na au U h B w lo er b 8 f n f

lichen Umgebung, und nach und nach kamen an 15000 fremde Bauern zum neuentdeckten Gnadenort; sie suchten in das Mäuseloch und sahen Alle, so schwuren sie, das strahlende Bild der Mutter Gottes. Einige Städter aus Kreuz und Belovar, die wahrheitsgetreu eingestanden, daß sie im Loch kein Heiligenbild erblickten, wurden von der fanatisirten Bauernmenge mißhandelt, ein Wirth aus Kreuz wurde todtgeschlagen, andere Skeptiker kamen mit schweren Wunden davon. Eine gefährliche Erregung gegen die Städter bemächtigte sich der Landbevölkerung. Man hatte mittlerweile über dem mysteriösen Mäuseloch eine Laubhütte errichtet. Die Bauern stellten sich nun zu Hunderten vor dieser Hütte auf, versahen sich mit Waffen und wollten Jeden niederschlagen, der an der Heiligenscheinung zweifelte. Nun sah sich die Behörde zum Einschreiten veranlaßt. Nachdem sich bereits die Geistlichkeit vergeblich bemüht hatte, dem Volke darzulegen, daß die ganze Wundererscheinung Humbug und nur zu dem Zwecke inscenirt sei, um den Bauern die spärlichen Kupfer- und Silbermünzen aus der schmalen Börse zu lockern, erschien der behördliche Abgesandte, Bezirksadjunkt Dzegovics, und wollte durch Demolirung der Laubhütte und Verschüttung des „heiligen“ Mäuseloches dem Aberglauben des Volkes ein Ziel setzen. Die bewaffneten Bauern, von den Weibern gehet, nahmen jedoch eine derartig drohende Haltung ein, daß sich der Bezirksadjunkt, um Blutvergießen zu vermeiden, mit der ihm unterstehenden Gendarmenmannschaft zurückzog. Dadurch wuchs der Muth der Veranstalter des Rummels. An einem Montag versprachen sie dem Volke, die Mutter Gottes werde aus dem Loch emporsteigen und sich allen Gläubigen zeigen. Vorher sammelten die Veranstalter des Humbugs, die sich in Wehgewänder steckten, von den vielen Tausenden aus Slavonien, Ungarn und Steiermark angekommenen häuerlichen Pilgern „milde Spenden“ ein. Nachdem sie auf diese Weise einige hundert Gulden zusammengebracht, machten sich die Schwindler aus dem Staube. Die Erscheinung der Mutter Gottes wurde nicht gesehen, — allein das Volk verlor deshalb seinen Glauben nicht; es wurde allgemein gesagt, die Heilige sei nur deshalb nicht erschienen, weil es geregnet habe. Mittlerweile war aber ein Bataillon Infanterie zur Bewältigung des Rummels aufgeboden worden. Es gelang, 17 Bauern und deren Weiber, die den Gnadenschwindel inscenirt und sich ein hübsches Geld gemacht hatten, zu verhaften. Das Mäuseloch wurde verschüttet. Auf dem Boden desselben fand man eine Silbermünze, einen silbernen Ohrring und mehrere glänzende Glasperlen. Diese Gegenstände hatten den angeblichen Glorienschein erzeugt. Fortan wurde die Stelle vom Militär bewacht. Es kamen wohl noch Pilger aus der Umgegend; sie konnten aber nur ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß man dem Volke den Gnadenort „geraubt“. Die gerichtliche Verhandlung wird den Veranstaltern die verdiente Strafe bringen und hoffentlich auch zur Aufklärung der Landbevölkerung beitragen.

* Amerikanisches. Aus New-York wird geschrieben: In einer größeren Stadt des Staates Maryland wurde kürzlich eine junge Dame welche ihren Geliebten wegen eines angeblich nicht erfüllten Eheversprechens kalten Blutes in ihrem Zimmer niedergeschossen hatte, nach einer mehrtägigen Rißverfahrenhandlung von den Geschworenen für nicht des Mordes schuldig erkannt und freigesprochen. Während des ganzen Prozesses befand sich die schöne Verbrecherin nicht hinter Schloß und Riegel, da sie ihr Ehrenwort gegeben hatte, sich nicht aus der Stadt zu entfernen und weil man das gewöhnliche Gefängnis der Stadt als keinen anständigen Aufenthalt für sie erachtete. Die Galanterie des Gerichtshofes ging so weit, die Angeklagte von einem elegant gekleideten Sheriff aus dem Hotel, wo sie wohnte, abholen und zurückführen zu lassen. In dem Gerichtssaale erschien sie gewöhnlich in reicher Toilette am Arme des galanten Beamten, der sie mit dem verbindlichsten Lächeln zur Anklagebank geleitete und stets mit einer Verbeugung von ihr Abschied nahm. Auf der Promenade, im Hotel und überall, wo sie sich blicken ließ, bildete die junge Dame den Gegenstand der größten Aufmerksamkeit und Sympathie. Nach ihrer Freisprechung hielt sie in ihrem Hotel ein wahres Looze ab. Die Honoratioren der Stadt kamen, sie zu beglückwünschen und am Abend wurde sowohl ihr, als dem Odmann der Jury, welche das freisprechende Verdict abgegeben, eine Serenade gebracht.

* Buttervorräthe. In großen Haushaltungen wird die Hausfrau gut thun, Butter in größeren Mengen einzukaufen zur Zeit, in der sie am billigsten und besten ist, nämlich im Juni und September. Zwar als Tafelbutter möchten wir sie nur zu Anfang des Winters noch empfehlen, aber als Küchensbutter ist sie im ganzen Winter vortreflich, vorausgesetzt, daß man sie richtig einlegt. Man knetet die Butter tüchtig durch, damit das Wasser entfernt werde, salzt sie etwas mehr als gewöhnlich und kann auch etwas Zucker mit dazwischen kneten. Dann drückt man sie fest in einen todellos sauberen, vorher mit kaltem Wasser ausgespülten Steintopf und achtet darauf, daß keine Lücken bleiben. Auf die Butter legt man ein gebühtes Leinentuch und giebt über dasselbe eine Lage Kochsalz. Man bewahrt die Butter so — nicht zugebunden — in einem trocknen kühlen Raume auf.

* Das Waschen schwarzer Trilkottailen. Dasselbe kann auf folgende Weise geschehen: Man lasse sich für 10 Pfg. Salmiak aus einem Droguengeschäft holen, schütte $\frac{1}{2}$ Theil davon in einen Eimer Wasser und wasche ziemlich heiß, ohne jeglichen Zusatz die Taille darin tüchtig durch, namentlich die durch längeres Tragen glänzend gewordenen Stellen müssen mit mehr Aufmerksamkeit behandelt werden. Darauf bringe man die Taille in frisches lauwarmes Wasser, gieße den Rest des Salmiaks dazu und wasche sie noch einmal leicht durch, hänge sie sofort unausgerungen auf und lasse sie abtropfen. Dann bringe man sie zum raschen Trocknen an einen warmen Ort und glätte sie, so lange sie noch etwas feucht ist. In gleicher Weise behandelt man alle schwarze Stoffe und stets mit bestem Erfolg.

* Auch eine Radsfahrprobe. Ein junger Mann aus Lichtenberg hatte vor einigen Tagen in einigen Berliner Zeitungen eine Annonce erlassen, nach welcher er ein Zweirad zu verkaufen beabsichtige. Darauf meldete sich am 29. v. M. Vormittags ein junger Mensch als Käufer, welcher das Zweirad zu sehen und zu probiren wünschte. Der Käufer bestieg das Rad und machte mit demselben einige ungeschickte Bewegungen, wobei er umfiel und verkehrt absprang. Als er sich aber bei diesen Bewegungen eine kurze Strecke von dem Verkäufer entfernt hatte, schwang er sich wieder auf das Rad und fuhr elegant und in der schnellsten Gangart in der Richtung nach Berlin davon, so daß ihn der Verkäufer nicht mehr einzuholen vermochte. Das Zweirad hat einen Werth von 2—300 Mark.

* Reclame mit Selbstmord. Wir lesen in einem Provinzblatte die folgende, schier unglaublich klingende Anzeige: „Da ich wünsche, meinem Leben, das mir zur Last ist, ein Ende zu machen, und sobald als möglich zu sterben gedenke, will ich vorher meine sämtlichen noch vorräthigen Waaren zu einem unerhört billigen Preise verkaufen.“ Es ist wohl anzunehmen, daß der Reclamant noch lange nach dem angekündigten Ausverkauf zu leben gedenkt.

* Selbstmordversuch einer Greisin — aus Liebesgram. Die 69 Jahre alte, in Berlin, Friedenstr. wohnhafte Wittwe B. hatte vor Jahresfrist die Bekanntschaft eines 29jährigen unverheiratheten Kaufmanns gemacht und demselben zur Etablierung eine größere Summe Geldes geliehen gegen das Versprechen, sie nach Jahresfrist zu heirathen, sobald das Geschäft

gut gehen würde. Der betreffende junge Mann eröffnete nunmehr im Norden der Stadt ein Schnittwaaren-Geschäft, welches alsbald florirte und ihn in den Stand setzte, seiner greisen Wohlthäterin einen Theil seiner Schuld baar abzumachen. — Schließlich verlobte er sich — aber nicht mit der 69jährigen Wittwe, sondern mit der Tochter seines Hauswirthes, was die alte Dame derartig in Aufregung versetzte, daß sie ihr Leben zu beendigen schloß. Als am Sonnabend Abend eine Nichte der Greisin, welche bei der Letzteren zu Besuch weilte, von einem Ausgange zurückkehrte, hörte sie im Schlafzimmer der Tante ein leises Röcheln und in das Zimmer tretend, gewahrte sie die Matrone am Fensterkreuz hängend. Auf das Hilfesgeschrei der entsetzten Nichte eilten Hausbewohner hinzu und schnitten die bereits Bewußtlose ab; einem sofort herbeigeholten Arzte gelang es auch, dieselbe wieder in's Leben zurückzurufen. In einem offenen Schreiben bezeichnete die Lebensmüde als Motiv des Selbstmordes Gram über den Verlust des Geliebten.

* Für die Zukunft. Der Herr Pfarrer begehrt heute die Taufe seines fünfzehnten Kindes. Wie üblich, prangt auf der Tafel der riesige Taufkuchen. „Liebe Frau,“ sagt auf einmal der Herr Pfarrer nachdenklich, „der Kuchen schmeckt mir heut gar nicht, ich meine, das nächste Mal wollen wir zu einem andern Bäcker gehen!“

Ein ausgezeichnetes Mittel. Landsberg, Ostpreußen. Ich halte mich veranlaßt, Ihnen meinen Dank auszusprechen für die vorzügliche Wirksamkeit der Dr. Fernel'schen Lebens-Essenz, dieselbe gewinnt hier fortwährend an Vertrauen und bewährt sich als ausgezeichnetes Mittel gegen Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Magenkrampf, Verstopfung und bergleichen. Grohner, Schuhmachermeister. Erhältlich in Flaschen a 50 Pfg., 1 M. und 1 M. 50 Pfg. in Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel.

Zur Singquartierung!

Haardecken, Stück 2, 3 und 4 M.

Halbwoll. Decken, Stück 2,50, 3,50, 4,50 und 5,50 M.

Reinwoll. Decken, Stück 3,50, 4,50, 5,50, 6,00 bis 30 M.

Strohsäcke, Stück 1,30, 1,60, 1,80, 2,00 bis 3,20 M.

Strohkissen, Stück 65 und 85 Pf.

Fertige bunt carrirte Bettbezüge mit Kissen, Stück 3,50, 4,20 und 5,75 M.

Betttücher, Stück 2,20, 2,80, 3,20 M.

Bei Abnahme größerer Posten entsprechende Preisermäßigung.

Versandt von 15 Mk. an franco.

Robert Bernhardt,
Dresden, Freiburger Platz 24.

Das bedeutende Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für 60 Pf. das Pfund, 
vorzüglich gute Sorte 125 Pf.
prima Halbdaunen nur 160 Pf.
prima Ganzdaunen nur 250 Pf.
Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5%
Rabatt. — Umtausch gestattet.
Prima-Saletstoff doppeltbreit zu einem großen Bett,
(Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl), zusammen für nur 11 Mark.

Quartierbillets

für das Militär hält den Herren Gemeindevorständen empfohlen
die Druckerei dieses Blattes.

Schlachtpferde werden zu höchsten Preisen gekauft von **Max Schotte** (früher Ehrlich), Roßschlächter in Potschappel.



Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen
Roßschlächter **Hartmann**, Potschappel.



Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 9. August.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 30 Pf. bis 2 Mark 40 Pf. Ferkel wurden eingebracht 75 Stück und verkauft: starke Waare, 7 bis 8 Wochen alt, a Paar 36 Mark — Pf. bis 42 Mark — Pf., schwächere Waare a Paar 30 Mark — Pf. bis 36 Mark — Pf. Käufer waren nicht vorhanden.

Weizen, 10. August. 1 Ferkel 10 M. — Pf. bis 20 M. — Pf. Eingekauft 210 Stück. 1 Läufer 27 M. — Pf. bis 54 M. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mark 60 Pf. bis zurück auf 2 M. 40 Pf.

Dresden, 9. August. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 185—195 M., Weizen, braun 187—192 M., Korn 162—166 M., Gerste 160—170 M., Hafer 160—166 M. — Auf dem Markte: Hafer pro Hectoliter 7 M. 80 Pf. bis 8 M. 80 Pf. Kartoffeln pro Hectoliter 4 M. 60 Pf. bis 5 M. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 70 Pf. Heu pro Centner 3 M. — Pf. bis 3 M. 70 Pf. Stroh pro Schock 36 bis 38 M.

Zur freundlichen Berücksichtigung!

Es wird höflichst gebeten, zu dem am 19.—21. d. M. stattfindenden Gustav-Adolf-Feste die Strassen und Häuser festlich zu schmücken. Gleichzeitig soll das Innere unseres Gotteshauses ausgeschmückt werden und wird freundlichst gebeten, Ausschmückungsstücke hierzu bis künftigen Dienstag Mittag an Herrn Kirchner Schwertner abzugeben.

Der Decorationsausschuss.



Pferdedecken,

Stück 2,75—10 Mk.,

Kameelhaardecken, Schlafdecken

hält großes Lager

Eduard Wehner
am Markt.

Tanz- und Anstands-Unterricht
im Hotel „zum weißen Adler“ in Wilsdruff.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich **Sonntag, den 8. September ds. Js.,** Nachmittags 4 Uhr einen

„Tanz-Cursus“

eröffnen werde.

Geehrte Damen und Herren, welche daran Theil nehmen wollen, bitte ich höflichst, sich am obengenannten Tage gefälligst einzustellen.

Das Honorar beträgt 10 Mark ohne Nachzahlung.

Einer recht zahlreichen Theilnahme entgegengehend, zeichnet mit

größter Hochachtung

Richard Kretzschmar jun.,
Tanzlehrer in Weissen.

Herrmann Kretzschmar, Schuhmacher-
meister,

107 Freiburgerstraße 107,

empfehlen sein **ausgezeichnetes Lederfett,** sowie **Glanzwichse** in Blech- und Steinbüchsen.

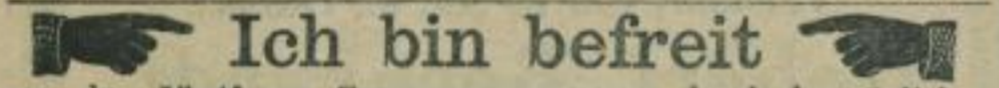
NB. Gleichzeitig empfehle mein **Lager fertiger Schuhwaaren** einer geneigten Beachtung.

Weideseftes Hammelfleisch

Prima Qualität

empfehlen von jetzt ab

Ernst Gast.



Ich bin befreit

von den **lästigen Sommersprossen** durch den täglichen Gebrauch von



Bergmann's Lilienmilch-Seife

Vorräthig: Stück 50 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel.**

Töchterpensionat in Meissen,

Lutherplatz 318, II. St.

Ein oder zwei junge Mädchen finden noch zur weiteren Ausbildung liebevolle Aufnahme.

Louise Franke.



Ganz verkehrt



Arbeiter

gesucht gegen hohen Lohn

Dampfziegelei Wildberg.

Lehrlingsgesuch.

Einem jungen Menschen, welcher Lust hat, **Bäcker** zu werden, kann ein gutes Unterkommen nachgewiesen werden durch

Richard Ebert in Wilsdruff.

Zu vermieten

ist vom **1. Januar 1890** an das am Stadtgraben vor dem Weisner Thore gelegene und zum hiesigen Rittergute gehörige Wohnhaus nebst Garten. Bewerbungen nimmt entgegen **Actuar Schwiebus.**

Ein Korallenarmband verloren.

Gegen Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.

Gesucht wird eine zuverlässige, in der Landwirthschaft erfahrene Frau zur Aushilfe und Unterstützung für sofort oder spätestens **1. September.** Näheres durch die Exped. d. Bl.

Alles Aehrenlesen

auf den Fluren des unterzeichneten Rittergutes ist nur gegen Erlaubniskarte gestattet; Zuwiderhandelnde werden der königlichen Amtshauptmannschaft zur Bestrafung angezeigt.

Rittergut Weistropf, den 9. August 1889.

M. Seyffarth, Pächter.



Lindenschlößchen.
Heute 5 Uhr.

Militärverein

für Wilsdruff u. Umgegend.

Zu der nächsten **Sonntag, den 18. August** in **Pötschappel** stattfindenden **Fahnenweihe** werden die geehrten Mitglieder hierdurch eingeladen. Abfahrt mit Bahn **Freitag** 10 Uhr.

Der Vorstand.

Freiwill. Feuerwehr.

Heute Dienstag $\frac{1}{8}$ Uhr Abends **Übung.**

Das Commando.

Gasthof zu Sora.

Sonntag, den 18. August:

Guter Montag

mit starkbesetzter **Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet

A. Fickmann.

Gasthof zu Limbach.

Sonntag, den 18. August:

Guter Montag

mit starkbesetzter **Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet

L. Thiele.

Bad zu Charandt.

Morgen Mittwoch

Kur-Concert. Abends Reunion.

Es ladet ergebenst ein

hochachtungsvoll

H. W. Donner.

Dank.

An unserm **Hochzeitstage** sind wir von lieben Freunden und Bekannten durch zahlreiche sinnige Geschenke und Glückwünsche so hochgeehrt und erfreut worden, daß wir uns gedrungen fühlen, unsern **herzlichsten Dank** dafür hierdurch auszusprechen. **Friedrich Kotsch** und **Clara Kotsch, geb. Ebert.**

Dank.

Für die uns an unserm **Hochzeitstage** von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten in so reichem Maße gegebenen Beweise der Liebe und des Wohlwollens, welche sich namentlich in herzlichsten Glückwünschen und sinnigen Geschenken kundgaben, sagen hierdurch den innigsten Dank. **Max Hunziger** u. Frau, geb. Reichelt.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden unserer theuren Mutter, Schwieger-, Gross- und Urgrossmutter,

Frau Christiane Wilhelmine
verw. Schwotzer,

sagen zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen unseren tiefgefühltesten Dank

Wilsdruff, am 10. August 1889.

Bürgermeister **Ficker** und Frau.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer theuren, innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau Johanne Christiane Müller

fühlen wir uns gedrungen, allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten, welche ihre Theilnahme durch reichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit bekundeten, unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Gleichen Dank auch für die trostreichen Worte am Grabe der theuren Entschlafenen.

Möge Gott allen ein reicher Vergelter sein.

Wilsdruff, am 10. August 1889.

die tieftrauernden Hinterlassenen.

Dank.

Bei dem für uns so tiefschmerzlichen Verlust unseres theuren Vaters, Schwieger- und Großvaters

Jacob Domann

sind uns von allen Seiten so zahlreiche Beweise der herzlichsten Theilnahme dargebracht worden, daß es uns Herzensbedürfnis ist, dafür hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Innigen Dank namentlich allen Freunden und Bekannten für so reichen Sargeschmuck und ehrendes Grabgeleit, ganz besonders tiefinnigsten Dank Herrn Pastor **Ficker**, welcher in tiefergreifenden Worten uns Trost zusprach und uns in unserem namenlosen Schmerz um den auf so schreckliche Weise uns entrissenen geliebten Todten aufzurichten suchte. Gott, der Herr, möge Ihnen Allen ein reicher Vergelter sein und Sie vor so schwerem Leid bewahren.

Wilsdruff, Weissen und Dresden, 11. August 1889.

Die trauernden Hinterlassenen.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.